

★ Buch und Bild ★

Dr. Abraham Kuyper. Von Wilhelm Kollhaus. Buchhandlung des Erziehungsvereins in Elberfeld. Preis geb. 4.50 und 5.— Mk.

Einer der Führer des deutschen Reformierten Bundes schreibt diesen „Lebensbericht“ des großen holländischen Logen und Politikers. Er entwirft ein fesselndes Bild des merkwürdigen Mannes, der ein Kämpfer durch und durch, sein Pfarramt aufgibt, um zu arbeiten als Journalist und Schriftsteller, als Abgeordneter und Minister, als Gründer der staatsfreien Universität in Amsterdam und und ihr bedeutendster Professor, als um seines Kampfes gegen den Freisinn aus der Landeskirche ausgeschlossener Kirchenmann, der nun eine Freikirche mit strenger Lehrzucht gründete. Er will sein ein christlicher Staatsmann: er steht im scharfen Kampf gegen den Freisinn wie gegen die Revolution und den Sozialismus, durch seine starke Betonung des Sozialen auch gegen die Konservativen, dagegen ist er mit dem Zentrum zusammen vorgegangen, in den Kämpfen um die Schule, wie um die Regierung überhaupt. Wir haben in Deutschland ein Gegenbild in Stöcker, der freilich nie zu solchen Erfolgen gelangte wie Kuyper: Kuyper ist der Größere; desto weniger gilt auch von ihm seiner christlichen Politik das Gleiche, was von Stöcker und seiner christlich-sozialen Politik gilt. Günther Dehn hat im Heft 8 von „Zwischen den Zeiten“ das Nötige gesagt. In diesem Buch von Kollhaus fehlt diese Kritik, da der Verfasser begeisterter Anhänger Kuypers ist; das zeigt die Grenze des in dem Buch Gebotenen an.

Wilhelm Wibbeling.

Die Kirche und das neue Europa von Engelbert Krebs. 6 Vorträge für gläubige und suchende Menschen. Her-

der. Freiburg i. B. 192 S. 3,50 Mk.

Der bekannte kath. Theologieprofessor überrascht im 1. Kap. des Buches durch die Fähigkeit, die Zeichen der Zeit zu sehen; diese Art sticht angenehm ab von der durchweg reaktionären Haltung evangelischer Kirchenführer. Umso mehr enttäuscht unsereinen dann die eben katholische Kirchengläubigkeit, in der er das Heil sieht. Durch das ganze Buch zieht sich die Apologie dieser „göttlichen“ Stelle, die allein der Menschheit Einheit und Frieden wiedergeben kann: Die Kirche (natürlich die katholische) mit dem Papst an der Spitze. Das ist und bleibt für uns unerträglich. Daß Krebs sich u. a. mit Ernst Michel und Josef Wittich dauernd auseinandersetzt, sei erwähnt.

Wilhelm Wibbeling.

Das Weltanschauungsproblem bei Karl Barth und Albert Schweitzer. Martin Werner. (Verlag C. H. Beck, München.)

Der Kampf um Karl Barth geht weiter. Neben Paul Althaus und Erich Schaefer hat neuerdings auch Heinzmann in die Debatte eingegriffen. Während die Auseinandersetzung bisher von beiden Seiten mit Entschiedenheit und zuweilen auch mit der manchmal recht nötigen wissenschaftlichen Schärfe, doch immer mit dem ehrlichen Willen zu einer gegenseitigen Verständigung geführt wurde, tritt nun mit der oben genannten Schrift des Lic. Werner in Krauchtal ein Gegner auf den Plan, dessen Kampfesweise selbst einen unvoreingenommenen Leser mehr an das Gebaren einer Raze erinnert, der man die Jungen genommen hat. Mag sein, daß Werner auf manche Schwierigkeiten der von ihm zusammengestellten „Weltanschauung Karl Barths“ als auf die eines „Standpunktes, auf dem man tatsächlich nicht stehen kann“, hinweist — so ist die Art

und Weise, wie er das tut, einer wissenschaftlichen Arbeit (und eine solche soll das Buch doch wohl sein?) geradezu unwürdig. Von der ersten bis zur letzten Seite nicht eine Spur eines Versuches, dem gegnerischen „Standpunkt“ irgendwie gerecht zu werden, sondern lediglich immer nur das Bestreben, ein über den Gegner bereits vollzogenes Urteil vor den Ohren des Publikums zu begründen; dazu dies noch in einer Form, die ihrem Schöpfer wenig Ehre einzutragen geeignet sein wird, weil sie auch dem Unparteiischen nur zu deutlich die verstimmende Absicht aufdrängt. Der Eifer um — Albert Schweitzer hat ihn wohl gefressen, möchte man fast sagen, wenn man das Buch aus den Händen legt. Denn mit einer unglaublichen Einseitigkeit verteidigt hier der nicht mehr originelle Schüler die Immanenzphilosophie seines großen Meisters (die er eine „Philosophie der Ehrfurcht vor dem Leben“ nennt) gegenüber der nach seiner Meinung rein transzendent orientierten „Weltanschauung Barths“. Wenn einen auch die geniale Vielseitigkeit eines Mannes wie Albert Schweitzer immer von neuem zur Bewunderung dieses Geistes und seiner Leistungen nötigt, so darf man doch nicht blind sein gegenüber den Schwächen, die gerade seine „Kulturphilosophie“ an sich trägt. Dieser Blindheit einerseits und jenem unwissenschaftlichen Fanatismus andererseits fiel Werner offensichtlich zum Opfer; denn wie käme er sonst dazu, durch Umstellung Barthischer Worte, durch Sinnvertauschung Barthischer Begriffe oder gar durch Weglassung der von Barth des öfteren gesetzten Anführungszeichen, also durch ungenaue Zitierung Barthischer Gedanken zu versuchen, des Mannes habhaft zu werden, den man freilich auf diese Weise nicht „packen“ kann? In solcher Weise und in solchem Ton redet man selbst mit einem Gegner nicht über Gott und biblische Fragen. Und darum ist es nur zu begrüßen, wenn Karl Barth sich entschlossen hat, diesem Gegner gegenüber zu schweigen und ihn sich selbst zu überlassen. (Vergl. Dezemberheft von „Zwischen den Zeiten!“) D. Diez.

Ein Rufer in der Wüste. Roman von Jakob Boghart. Verlag Grethmann u. Co., Seldwyla, Zürich-Leipzig, br. 5.50 Fr., halbl. 8.50 Fr.

Mit diesem Roman werden wir mitten in die Zerrissenheit unserer Zeit hineingestellt. Mit herber Wahrhaftigkeit weist der Dichter auf die Schäden unserer Zeit, doch zugleich zeigt er uns auch die Erlösung, indem er zwingend die Tat fordert, die unsere sittliche Einsicht von uns verlangt und Pfllichterfüllung heischt, da wo wir hingestellt sind. Bogharts Kunst geht immer auf das Tiefste, das Wesentliche. Hinter den dunklen Farben seiner Malerei steigt die sieghafte Helle zu allen Leiden, zu allen Ringenden auf, der Glaube an die Güte des Menschen. Durch alles leuchtet das Bekenntnis: „Durch Leiden wachsen wir!“

Marty Giebler-Boellm.

Vater und Sohn, eine oberfränkische Dorfgeschichte von Heinrich Schaumberger. 276 S. Berlin 1924 bei Martin Warneck.

Dieser Dorfroman bildet mit Meyrs Regine den Anfang einer Reihe Dorfromane, die die Freie Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin herausgibt. Es sind in doppeltem Sinne Dorfgeschichten, vom Dorf aus geschrieben und fürs Dorf geschrieben. Darin liegt ihre Bedeutung, aber auch ihre Begrenzung. „Vater und Sohn“ ist eine lebendig geschriebene Erzählung, die uns die Bauern zeigt wie sie sind, mit ihren schwachen und starken Seiten. Das Buch ist erlebt, nicht erdacht.

Hans Pflug.

Der Joggeli von Wilhelm Schlegel. Mit einem Geleitwort vom Verfasser. 60.—69. Tausend. Berlin 1924 bei Martin Warneck. 71 S.

Wir freuen uns, daß die sinnige Erzählung aus dem Hessenlande von dem glücklich-unglücklichen Joggeli wieder in neuer Auflage erschienen ist.

Hans Pflug.

Werkbuch der Puppenspiele. Von Leo Weismantel. Verlag des Bühnenvolksbundes Frankfurt a. M. 3.—Mk.

Einer der führenden Leute des Bühnenvolksbundes hat hier ein Büchlein

Arbeitsheft 482

Anna Luchs, Antiquar, Hildesheim, 7.7.